Berichte aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Konzert zur Präsentation des neuen Kammermusikbandes der Weber-Gesamtausgabe am 5. Dezember 2005 (ein langer Abend mit einer kleinen Zusatz-Überraschung)

Anschaulicher – oder besser: ohrenfälliger – hätte es kaum ausfallen können: Das Konzert zur Präsentation des neuen Bandes der Weber-Gesamtausgabe mit der Klarinetten-Kammermusik des *Freischütz*-Komponisten (Serie VI, Bd. 3 der WeGA) am 5. Dezember 2005 im Detmolder Sommertheater war ein eindrucksvoller Beleg für die anregende Wirkung der Diskussionen um den „richtigen" Notentext, die in den vergangenen Jahren an der Detmolder Musikhochschule innerhalb der sogenannten MeisterWerk-Kurse geführt worden waren. Zwar konnte nicht der komplette Band musikalisch in dem Konzert vorgestellt werden, aber immerhin doch die beiden wichtigsten Werke, bei denen endlich wieder „weniger Baermann und mehr Weber" (so die Formulierung des Cheflektors im Schott-Verlag, Dr. Rainer Mohrs) zu hören war.

Im *Grand Duo concertant* op. 48, interpretiert von Andrea Pommer (Klarinette) und Hiroko Arimoto (Klavier), betreffen die Abweichungen zur Baermann-Ausgabe ausschließlich Dynamik und Artikulation. In der exzellenten Ausdeutung der vielfältigen Facetten dieses zwischen höchster Virtuosität und feinsten Nuancen zurückgenommener Klanglichkeit schwankenden Werkes wurde ebenso wie im nachfolgenden Klarinettenquintett op. 34 deutlich, daß die neue Ausgabe die Musiker zu deutlich größeren Bögen inspirierte und die teils sehr krassen Gegensätze innerhalb der Sätze nicht zugedeckt, sondern zum Vorteil der Werke geschärft ins Bewußtsein gehoben wurden. So wurden plötzliche Klangwechsel, etwa in die fast schmeichelnd-zarte Durchführung im Kopfsatz des *Grand Duo* oder die aus einem Motivspiel sich herausschälende Rückkehr zum *Rondo*-Thema im Schlußsatz zu einem wahren Hörerlebnis. Die fünf musikalisch hoch sensiblen Musiker des Quintetts (Johannes Hofmann, Klarinette, und das *Prima*-Quartett mit dem Primarius Emmanuil Goldstein, Violine, Albert Khametoff, Viola, sowie Friederike Scheller, Violine, und Anne-Lise Cassonet am Cello als Gästen) lieferten ein überzeugendes Plädoyer für den (leider oft verkannten) kammermusikalischen Charakter dieses Werkes: wie sie einerseits (etwa zu Beginn) zu einem sehr homogenen Klang verschmolzen, andererseits aber jede Anregung des gerade in den virtuosen Passagen traumhaft vielfältigen Klarinettisten aufnahmen, zeigte, wie tief sie in den erst jenseits der reinen Virtuosität

spürbar werdenden Gehalt des Quintetts eingedrungen waren, das sie teils – etwa im *Capriccio* – aber auch mit einem Augenzwinkern servierten. Der anderen Seite, dem tief-resignativ wirkenden zweiten Satz, wurden sie ebenfalls in einer Weise gerecht, die die Kunst Webers ins beste Licht rückte. Erfreulich zu hören, daß die von Baermanns Fassung abweichende *Non-legato*-Artikulation des *Rondo*-Themas auch hier zu einem Experimentieren mit den verschiedenen Artikulationsmöglichkeiten führte und damit ein wesentliches Ziel der Herausgeber der Neuausgaben sinnfällig machte: die Interpreten zu animieren, die Freiräume, die der neue Notentext ihnen im Gegensatz zur Baermann-Ausgabe läßt, zu nutzen, um zu vielfältigeren, nicht über einen Kamm zu scherenden Deutungen dieser Werke zu gelangen. Man wünscht den Neueditionen viele Konzerte mit musikalisch so wachen Interpreten, wie dies am Nikolaus-Vorabend in Detmold zu erleben war – für die dringend nötige Aufwertung der Weber-Pflege wäre dies das schönste Geschenk.

Im Mittelteil dieses anregenden Konzertabends wurde dann der neue Band der Ausgabe mit der integrierten CD-ROM zu Webers Klarinettenquintett von Dr. Rainer Mohrs offiziell überreicht. Erfreulicherweise waren auch die beiden praktischen Neuausgaben des *Grand Duo* (hg. von Knut Holtsträter) und der *Silvana*-Variationen (hg. von J. Veit) noch zu dem Abend fertig geworden (das Quintett liegt bereits länger vor) und konnten ebenfalls übergeben werden, wobei auch die Freude über den moderaten Preis der neuen praktischen Ausgaben groß war, denn der könnte bei entsprechender Werbung zu einer größeren Verbreitung der Editionen beitragen.

Die Bühne des Sommertheaters war bei der Bandüberreichung stattlich bevölkert, denn außer den Herausgebern des Bandes (Prof. Dr. Gerhard Allroggen, Knut Holtsträter M. A. und Joachim Veit) erhielten auch die Herausgeber der beiliegenden *Edirom* (Johannes Kepper und Ralf Schnieders), der Initiator der MeisterWerk-Kurse, Prof. Hans-Dietrich Klaus, der Rektor der Universität Paderborn, Prof. Dr. Nikolaus Risch, und der Rektor der Hochschule für Musik Detmold, Prof. Martin Christian Vogel, je eines der Belegexemplare. Herr Mohrs wies in seiner kurzen Ansprache auf das Engagement des Verlags bei der Förderung musikalischer Gesamtausgaben hin und appellierte an die Musiker, dieses kostspielige Engagement aller Beteiligten auch dadurch zu honorieren, daß die praktischen Folgeausgaben käuflich erworben und nicht widerrechtlich kopiert werden.

Der Rektor der Hochschule für Musik, Prof. Martin Christian Vogel, betonte in seinem Grußwort die enge Verbindung der Weber-Ausgabe zur musikalischen Praxis an der Hochschule, insbesondere die fruchtbare Zusam-

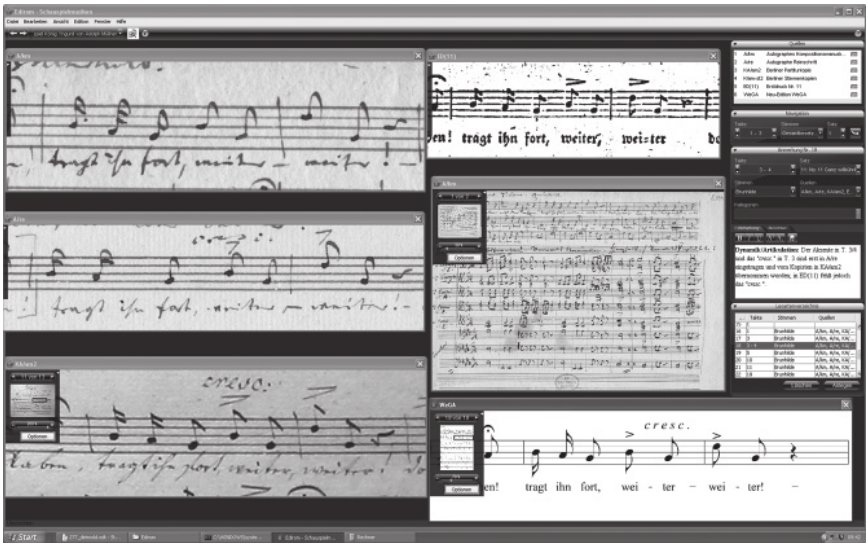
menarbeit mit den von Prof. Hans-Dietrich Klaus geleiteten MeisterWerk-Kursen. Der Rektor der Universität Paderborn, Prof. Dr. Nikolaus Risch, hob die Bedeutung der universitären Informatik und Medienwissenschaften für das innerhalb der Weber-Gesamtausgabe gestartete Projekt der digitalen Edition hervor – ein Projekt das sehr gut zu dem Anspruch der Paderborner Hochschule als Universität der Informationsgesellschaft passe. Über dieses anhaltende Interesse beider Hochschulen am Weber-Projekt freute sich Prof. Dr. Gerhard Allroggen als Herausgeber der WeGA, der auch die Unterstützung beider Partner für das vor seiner Pensionierung von ihm geleitete Institut zu würdigen wußte und befriedigt konstatierte, daß heute ein von ihm lange gehegter Wunsch in Erfüllung ginge. Die im *Edirom*-Projekt erstmals vorgelegte CD mit der digitalen Edition des Klarinettenquintetts würdigte Dr. Gabriele Buschmeier (Union der Akademien der Wissenschaften, Mainz) als Beleg für einen historischen Wendepunkt in der musikwissenschaftlichen Editionsphilologie. Joachim Veit unterstrich in seinen Erläuterungen unter dem Titel *Unbequeme Freiheit? – Anmerkungen zur Bedeutung der Neuausgabe für die Praxis* nochmals das offene Konzept der WeGA, das zu einem gewissenhaften und eigenständig interpretierenden Umgang mit dem Notentext anregen wolle.

Den Abschluß der Wortbeiträge bildete der im Programm etwas geheimnisvoll als „Verleihung einer Honorarprofessur der Universität Paderborn" bezeichnete Punkt. Der geschäftsführende Leiter des Musikwissenschaftlichen Seminars, Prof. Dr. Werner Keil, würdigte in seiner Ansprache die Rolle des im Hause tätigen Editionsleiters der Weber-Ausgabe, seinen Einsatz für die MeisterWerk-Kurse und seinen Beitrag für die musikwissenschaftliche Ausbildung am Seminar. Anschließend überreichte der Prodekan der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn, Prof. Dr. Thomas Krettenauer, Herrn Dr. Joachim Veit die Urkunde zur Ernennung als Honorarprofessor – womit das „Geheimnis" gelüftet war, auf das man dann im Anschluß an das Konzert im Foyer des Sommertheaters anstoßen konnte.

Dort hatte im übrigen bereits eine Stunde vor dem Konzert in einer erfreulich großen Runde eine Demonstration der *Edirom*-Software stattgefunden. Ralf Schnieders erläuterte dabei die *Edirom* des Klarinettenquintetts und Daniel Röwenstrunk die aktuelle Weiterentwicklung und die „Zukunftsplanungen" des Projekts. Für die an diesem Abend anwesenden Mitarbeiter der Weber-Ausgabe war dieser Nikolaus-Vortag sicherlich eines der Glanzlichter des vergangenen Jahres.

Mit neuem Schwung ins elektronische Zeitalter

Anfang 2006 wurde erfreulicherweise der Antrag zur Förderung eines Projekts mit dem etwas komplizierten Titel *Entwicklung von Werkzeugen für digitale Formen wissenschaftlich-kritischer Musikeditionen* durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt. Damit trat das intern (und längst auch außerhalb) mit dem Schlagwort *Edirom* titulierte Vorhaben in eine neue Runde ein und die beiden im vergangenen Jahr „nebenberuflich" tätigen jungen Wissenschaftler – Johannes Kepper M. A. als der Musik- und Medienwissenschaftler des Projekts sowie der Diplom-Wirtschaftsinformatiker Daniel Röwenstrunk – konnten ab Februar bzw. März „in die Vollen" gehen. Die erste zweijährige Projektphase soll vor allem dazu dienen, Werkzeuge für die Editoren zu entwickeln und die Darstellung digitaler Musikeditionen soweit zu vervollkommnen, daß möglichst viele Musikeditionen diese neuen Mittel nutzen können. Die inzwischen im Detmolder Hause stets als „alt" bezeichnete *Edirom* mit Webers Klarinettenquintett, die dem Kammermusikband (Serie VI, Bd. 3) der Weber-Gesamtausgabe beiliegt (erstellt von Ralf Schnieders und Johannes Kepper, vgl. *Weberiana* 14, S. 116-119), liegt technisch schon in sehr „weiter Ferne". Kepper und Röwenstrunk haben nun von Grund auf neu programmiert und auf der Basis von o*pen-source*-Software ein Programmgerüst geschaffen, das nach und nach den Erfordernissen der verschiedenen Gesamtausgaben gemäß ausgestaltet wird. Die Weberianer haben den Vorteil, daß sie die neuen Versionen jeweils als erste nutzen (und testen) können, so daß viele ihrer Anregungen unmittelbar in das Programm eingehen. Gegenwärtig wird mit Hilfe der neuesten Version die Edition der *Jubel-Ouvertüre* (herausgegeben von Jonathan del Mar) neu erstellt, um die Vorzüge des viel bequemeren Quellenvergleichs für die aufwendigen Redaktionsarbeiten nutzen zu können. Zuvor wurde für einen Workshop der DFG in Bonn Ende Juni dieses Jahres ein Teil der Edition der Weberschen Schauspielmusik zu Adolph Müllners *König Yngurd* (hg. von Oliver Huck in Serie III, Bd. 10a) „nachgebaut", um ebenfalls zu demonstrieren, wie „augenfällig" editorische Entscheidungen oder Erläuterungen von Problemen der Quellen mit diesem neuen Mittel gemacht werden können. Die neue studentische Hilfskraft im *Edirom-Projekt*, Philemon Jacobsen, hatte im Vorfeld alle Hände voll zu tun, um die Quellen entsprechend einzurichten. Aber das berechtigte Klagen von Johannes Kepper, der für die „alte" *Edirom* fast 1200 „Schnipsel" zurechtbasteln mußte, wird sich nun nicht mehr wiederholen: Die eingescannten Quellen können bequem „vertaktet" werden,

wobei auch die Möglichkeit besteht, bei weniger wichtigen Quellen nur Taktgruppen zu kennzeichnen oder komplexere Partituren in Stimmgruppen zu erfassen. Sobald dieser Vorgang abgeschlossen ist, lassen sich alle Quellen mühelos taktweise oder in beliebig wählbaren Ausschnitten zusammen auf dem Bildschirm darstellen. Der Weg des Auges beim Vergleich der Quellen ist dabei deutlich geringer als bei dem üblichen Verfahren der Verteilung sämtlicher Kopien irgendwo auf Schreibtisch und Fußboden, in der Hoffnung, daß bloß kein Windstoß kommt ...

Ansicht der neusten Version der *Edirom* mit Ausschnitten aus den Quellen zum Lied der Brunhilde in Webers *Yngurd*

Um zu zeigen, daß musikalische Editionen nicht nur aus Noten bestehen, wurden die Textteile zur *Yngurd*-Edition versuchsweise in eine an das System des *open-access*-Online-Lexikons *Wikipedia* angelehnte Form überführt. Zwar wären die entsprechenden Textteile der Huckschen Edition auf der CD ebenfalls mit Verlinkungen zugänglich (auch das wurde demonstriert), hier sollten aber die Vorteile des Internet und speziell der Verknüpfungsmöglichkeiten unterschiedlichster Textsorten demonstriert werden: Briefe, Tagebücher, Werktexte, Spielpläne, Rezeptionsdokumente, biographische Erläuterungen, Sacherklärungen u. a. m. stehen in einem dichten Informationsnetz, in das der „Benutzer" je nach Bedarf unterschiedlich tief eindringen kann. Ausgehend von relativ knappen erläuternden Rahmen-Texten können die

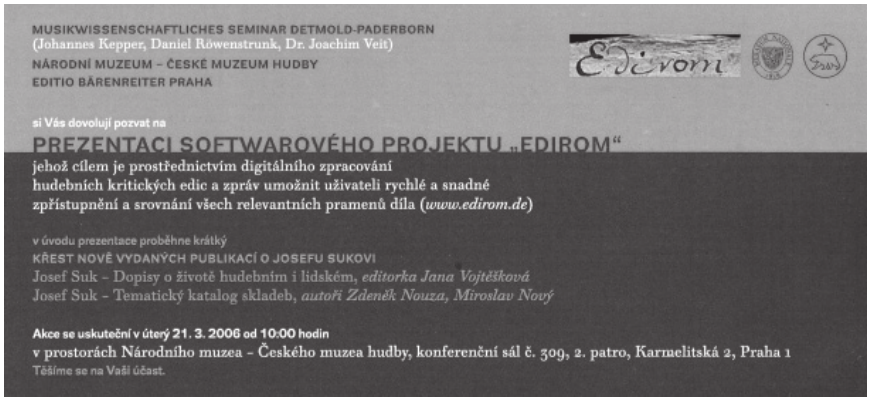
kompletten zugehörigen Dokumente jeweils direkt angesteuert werden. Das Beispiel wurde nicht „voll ausgebaut", da es nur zu Demonstrationszwecken dienen soll, es bleibt aber über die Homepage der Weber-Gesamtausgabe zugänglich (*http://www.weber-gesamtausgabe.de/wiki*) und wird zumindest in einigen Punkten in der kommenden Zeit noch ergänzt. Das System der *Wikipedia* ist dauerhaft für die Arbeiten der Weber-Gesamtausgabe nicht ausreichend, erwies sich aber für übersichtliche Strukturierungen eines Themas als sehr vorteilhaft und ausgesprochen leicht handhabbar (oder „handle-bar" wie es neudeutsch heißen müßte). Es kann daher für eingeschränkte Vorhaben, die nicht auf langfristige Haltbarkeit ausgelegt sind, durchaus empfohlen werden.

Das Arbeitsvolumen, das Kepper und Röwenstrunk noch zu bewältigen haben, ist groß, zumal es in einer zweiten Phase noch darum gehen wird, die Notentexte nicht allein im Faksimile, sondern möglichst in ad hoc auf dem Bildschirm erzeugtem Neusatz darzustellen.

Über die Ergebnisse der ersten Arbeitsphase wird Ende 2007 auf einer umfangreicheren Tagung zu berichten sein, die im Rahmen des Projekts an der Universität Paderborn durchgeführt werden soll. Dankenswerterweise gibt es für die Planung dieser Tagung auch Unterstützung aus den Fächern Medienwissenschaft und Informatik der Universität. Wir werden über die weiteren Entwicklungen berichten.

Edirom in Prag – zu Gast bei Dvořáks

Der geplante Umfang der Weber-Gesamtausgabe wirkt bescheiden, vergleicht man ihn mit einem neuen Projekt, das vor einer Weile an der Karls-Universität in Prag in Angriff genommen wurde: Eine kritische Gesamtausgabe der Werke Antonín Dvořáks. Diese Edition wird unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Jarmila Gabrielová erstellt und vom Verlag Editio Bärenreiter Praha sowie dem Kasseler Bärenreiter-Verlag verlegerisch betreut. Bei einer so frisch geplanten Ausgabe liegt es nahe, auch die neuen Techniken in die Überlegungen mit einzubeziehen. Die Mitarbeiter des *Edirom*-Projekts waren daher schon vor längerer Zeit zu Gast bei Bärenreiter, um die Vorteile ihrer digitalen Kritischen Berichte zu demonstrieren. Insbesondere die auch für Dvořák zuständige Lektorin, Frau Annette Thein, war von den neuen Möglichkeiten fasziniert und regte daher einen Besuch in Prag an, um den dortigen Mitarbeitern das Konzept der *Edirom* vorzustellen und eine Diskussion in Gang zu setzen. Kaum hatten die beiden jungen Ediromler ihre Stelle angetreten,



stand so schon die erste „Dienstreise“ an, zudem auch noch per Flugzeug – aufregend sind also nicht nur die Ergebnisse, sondern auch die Arbeit selbst! Am 21. März 2006 fand im Národní muzeum – České muzeum hudby in Prag (dem Gebäude, das die Weberianer noch in früheren Jahren als Staatsarchiv besucht hatten,) die gut zweistündige Demonstration statt, bei der Johannes Kepper und Daniel Röwenstrunk das Programm und seine Philosophie und Joachim Veit einige grundsätzliche Überlegungen zu elektronischen Editionsformen vorstellten. Die Überraschung war dabei groß: Statt der angekündigten 15 bis 20 Personen war der gedruckten Einladung (s. o.) fast die dreifache Zahl an Zuhörern gefolgt, so daß der Raum bis über den letzten Sitzplatz hinaus bevölkert war. Nach der Begrüßung durch die Hausherrin, Frau Dr. Eva Paulová, sowie den Direktor der tschechischen Museen, Dr. Michal Lukeš, und einem Grußwort des Geschäftsleiters des Bärenreiter-Verlags Kassel, Herrn Leonard Scheuch, wurden zunächst das neue Werkverzeichnis und die neue Briefedition von Josef Suk, die bei Editio Bärenreiter Praha frisch erschienen waren, vorgestellt (außer „Musik“ und „Brief“ verstanden die Detmolder dabei nicht allzuviel). Dann folgte die *Edirom*-Projektdemonstration, an die sich eine äußerst lebhafte Diskussion anschloß, die die große, aber durchaus kritische Aufgeschlossenheit der anwesenden Musikwissenschaftler, Bibliothekare, Verlagsvertreter und Musikinteressierten für die neuen Techniken belegte.

Am Nachmittag und am folgenden Tag war die Detmolder „Dreierbande“ dann Gast bei Dvořáks im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität, wo außer den Mitarbeitern der Dvořák-Ausgabe (Petra Kvasničková, die die Mitarbeiter bereits bei ihrem Aufenthalt in Detmold kennengelernt hatten, Tereza Kibicová und Jan Kachlik) auch Eva Špinarová und Frau Thein von

den Prager und Kasseler Verlagsabteilungen, Lubomír Tyllner, Jitka Bajgarová und Václav Kapsa von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften sowie Frau Dr. Daniela Philippi von der Mainzer Gluck-Ausgabe, die nebenamtlich und unermündlich mit Koordinationsaufgaben für das neue Editionsunternehmen tätig ist, anwesend waren. Nach der Begrüßung durch Frau Prof. Dr. Gabrielová begann die konkrete Arbeit, und mit ihr zeigten sich dann auch die konkreten Probleme (etwa mit dem tschechischen Windows oder mit nicht ganz kompatiblen Grafikformaten). Da die Software noch sehr in den Anfängen steckte, waren über die Möglichkeit des „Vertaktens" von Quellen (das an dem Tag schon fast zum „geflügelten Wort" wurde) eher der grundsätzliche Umgang mit der Technik und die Konsequenzen ihres möglichen Einsatz für die Dvořák-Ausgabe Gegenstände der Diskussionen. Am 22. März kam weiterer Besuch von der Janáček-Ausgabe aus Brünn. In allen Ecken des Instituts konnte man an diesem Tag irgendetwas aus irgendeiner Version der *Edirom* hören und sehen. Der Tag endete mit einer internen Diskussionsrunde unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Gabrielová, in der durchaus auch deutlich wurde, daß die Software zu diesem Zeitpunkt noch zu wenig erkennen ließ, wie das Verhältnis von Arbeitseinsatz und Ergebnis sein würde. Auch die Frage der Doppelform des Revisionsberichts, der für ein nach wie vor geplantes gedrucktes Medium anders konzipiert sein müßte als in der digitalen Variante, blieb zunächst offen. Das äußerst fruchtbare und in einer sehr angenehmen Atmosphäre verlaufende Gespräch führte schließlich zu der Vereinbarung, daß die Prager Mitarbeiter der Dvořák-Edition die weitere Entwicklung der *Edirom*-Software aktiv begleiten werden, daß aber über den grundsätzlichen Einsatz für die Edition selbst erst nach Erstellung einer noch inhaltlich zu vereinbarenden Dvořák-Probe-Edition entschieden werden kann. Kepper und Röwenstrunk werden zunächst regelmäßig Updates der Software nach Prag schicken, um weitere Erfahrungen zu ermöglichen. Außerdem wurden die Mitarbeiter der Dvořák-Edition nach Detmold eingeladen, um gemeinsam an Beispielen für elektronische Editionen zu arbeiten.

Ja, und Prag? Nach einem sehr schönen gemeinsamen Abend mit den Mitarbeitern der Dvořák-Ausgabe blieb am nächsten Tag vor dem Abflug nur ein knappes Stündchen für diese wunderschöne Stadt übrig. Aber für die *Ediromler* wird es wohl nicht der letzte Besuch in der „goldenen Stadt" gewesen sein. Ein herzliches Wort des Dankes sei abschließend den Prager Kollegen und dem Bärenreiter-Verlag für die große Gastfreundschaft gesagt, sowie ein „Danke" an Frau Annette Thein, die die „Dreierbande" während der Zeit in Prag in einer höchst angenehmen und anregenden Weise betreute.

Umdenken bei der Brief- und Tagebuch-Ausgabe angesagt?

Über die Arbeit an den ersten Bänden der Brief- und Tagebuchausgabe mit dem Dresdner Start-Jahrgang 1817 und die Überlegung, textreiche Kommentarteile ins Internet zu verlagern, hatten wir schon im letzten *Weberiana*-Heft (S. 102ff.) berichtet. Während Dagmar Beck in Berlin eifrig mit dem Erstellen von Tagebuch-Kommentaren beschäftigt war, die weitere grundsätzliche Überlegungen notwendig machten, und Eveline Bartlitz sich zwischen ihren vielen anderen Arbeiten für die Weberianer um das Korrekturlesen der Briefübertragungen kümmerte (man hört sie und Joachim Veit wechselweise über die nicht enden wollende Briefflut des Jahrgangs 1817 lamentieren), waren in Detmold zunächst die technischen Voraussetzungen für die Präsentation der diversen Formen von „Dokumenten" zu schaffen. Durch die rastlosen Bemühungen von Johannes Kepper und Daniel Röwenstrunk war hier bald ein gangbarer Weg gefunden, bei dem dann im Laufe der Zeit doch noch mancher unerwartete Stein zur Seite geräumt werden mußte. Die XML-Schemata zur dauerhaften Speicherung und Nutzung der einzugebenden Daten wurden mehrfach modifiziert und die frisch-frei-frommen Entwürfe von Joachim Veit hielten nicht immer den kritischen Blicken der Informatiker und Medienleute stand. Zudem waren weitere technische Hürden zu nehmen, bis schließlich ein eigener Server am Laufen war und eine vorläufige Version dieser Dokumente (zunächst noch mehr als Test für die eigene Arbeit) „online" gehen konnte.

Aber es war nicht nur umfangreiche technische Arbeit zu leisten: Die meist in Frakturschrift und „unkopierbar" überlieferten Zeitungsberichte sperren sich für das heute übliche Scannen, sie mußten also abgetippt und dann mit den inhaltlich erschließenden XML-Tags eingerichtet werden. Hier ist doppelter Dank zu sagen: Zum einen erleichterte die Lippische Landesbibliothek uns die Nutzung ihres Jahrgangs 1817 der Dresdner *Abend-Zeitung*, zum anderen hatte das Musikwissenschaftliche Seminar noch einige zusätzliche Hilfskraftstunden für die WeGA zur Verfügung gestellt, so daß Ende vergangenen Jahres zunächst Deborah Hafenstein und im neuen Jahr Annelie Goldlücke für die Einrichtung der Zeitungsartikel tätig werden konnten. Die Hauptlast der Einrichtung und Korrektur übernahm aber Christoph Albrecht. Nun können die Artikel – wenn sie durch das Nadelöhr einer weiteren Überprüfung durch J. Veit gegangen sind – auf dem Server gespeichert und baldmöglichst ins Netz gestellt werden. Die Dresdner Berichte in der *Abend-Zeitung* und in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* sind auf

diese Weise für 1817 fast komplett erschlossen, weitere Zeitungsberichte, die sich als Hintergrundinformationen für die Kommentare der Brief- und Tagebuchausgabe (aber auch der Werkausgabe) als aufschlußreich erwiesen, sind in Arbeit. Zur Demonstration dieses Verfahrens wurden kürzlich ca. 50 Texte (mit noch unvollkommenem Layout und unvollständiger Erschließung) ins Netz gestellt, die unter der Rubrik *Dokumente* auf der Homepage der WeGA zugänglich und mit einer einfachen oder komplexeren Suche durchforstbar sind.

Bei dem Versuch, diese Artikel dauerhaft verfügbar zu halten bzw. stabile Verweise in den vorbereiteten Tagebuch- und Briefkommentaren zu finden, stellt die „Benennung" der Texte – bzw. in der Computersprache die Form der ID für die zu referenzierenden Objekte – ein besonderes Problem dar. Hier fand sich in den Diskussionen eine schlichte Form, die sich in der Praxis rasch bewährte und vielleicht als Muster für weitere Projekte taugt: Eine Mischung aus Zeitungskürzel, Jahrgangs-, Nummern- und Seitenangabe. *AmZ_19_1817_002_026* bedeutet z. B.: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 19. Jahrgang, 1817, Nr. 2, Spalte 26 (wobei 26 den Beginn des Artikels bezeichnet); oder *AZ_1_1817_201_2v*: *Abend-Zeitung*, 1. Jahrgang, 1817, Nr. 201, Blatt 2v (dieser Jahrgang hat keine Seitenzählung, daher werden die Blätter intern gezählt). Für die Zeitungsnamen sollen möglichst gebräuchliche Kürzel gewählt werden; im übrigen kann der Benutzer die Angaben so leicht rück-interpretieren, daß er – etwa, wenn er sich mit der gedruckten Version als internetloser Gast in einer großen Bibliothek aufhielte – rasch selbst die Stellen im Original finden würde. In den Brief- und Tagebuch-Kommentaren, aber auch in anderen Teilen der Edition muß nur auf diese Nummern verwiesen werden, dauerhaft wird es dann möglich sein, die Texte direkt elektronisch „anzusprechen".

Die Zeitungsartikel enthalten über die ursprünglichen Erwartungen hinaus eine Vielzahl von Informationen, die die Kommentierung innerhalb der WeGA außerordentlich erleichtern, die aber zugleich für andere Ausgaben oder in anderen Zusammenhängen von Interesse sein dürften. Bei der Dresdner Tagung der Weber-Gesellschaft in diesem Herbst soll daher diese „Text-Datenbank" öffentlich präsentiert werden, um die Zahl der Nutznießer zu erhöhen.

Im Zusammenhang mit den Dokumenten sind auch die Schriften Webers zu nennen, deren Erstveröffentlichungen ebenfalls für eine Internet-Probe-Publikation vorbereitet wurden. Bei Erscheinen dieser *Weberiana* wird zunächst eine Liste der Schriften 1817 (mit einer neuen chronologischen

Numerierung) auf der Homepage zugänglich sein, die Wiedergabe der entsprechenden Texte wird dann rasch folgen.

Ein weiteres Arbeitsfeld waren die Spielpläne der Dresdner Theater. Die zeitgenössischen Verzeichnisse von Kornmann und Winkler oder das jüngere von Fambach zeigen (bei allem Verdienst) viele Fehler im Detail. Daher sollte ein eigener Spielplan als Kompilation verschiedener, möglichst zuverlässiger Quellen erstellt werden, auf den die WeGA in ihren Teilbereichen dann nur noch verweisen müßte. In diesen Plan wurden auch die Proben, die Weber für seine Aufführungen absolvierte, mit aufgenommen; außerdem sollen die beteiligten Sänger jeweils identifiziert werden. Das Gerüst dieses Spielplans ist dank der freundlichen Unterstützung durch das Stadtarchiv in Dresden, das uns die Theaterzettel zur Auswertung zur Verfügung stellte, für 1817 inzwischen fertig, einiges „Fleisch" wird z. Zt. noch eingefügt, so daß zu hoffen ist, daß auch dieses wichtige Hilfsmittel im Herbst öffentlich zugänglich gemacht werden kann. (Auch dazu gibt es einige Kostproben bereits auf der oben erwähnten *Yngurd*-Seite.)

Der große Vorteil der „digitalen Erfassung" dieser umfangreichen Textcorpora zeigt sich aber erst bei einer entsprechenden „Vernetzung" der verschiedenen Bereiche untereinander, wie dies ansatzweise in dem oben genannten *Yngurd*-Beispiel der Fall ist. Trotz der noch unzureichenden Technik dieses *Wiki*-Beispiels wurden die enormen Vorteile dieser mühelosen Verweisverfahren deutlich, die es dem Benutzer jederzeit erlauben, bei entsprechendem Interesse „tiefer" in die Sache einzudringen und erwähnte Belege selbst in ihrem ursprünglichen Zusammenhang nachzuprüfen. Diese neuen technischen Möglichkeiten und die Tatsache, daß aus den Tagebüchern und Brieftexten häufig auf die gleichen Sachverhalte verwiesen werden muß, haben den Sinn des ursprünglich geplanten Publikationsverfahrens, bei dem zunächst sukzessive die Briefe und Tagebücher der Dresdner Zeit und dann die der übrigen Lebensperioden gedruckt vorgelegt werden sollten, in Frage gestellt. Wäre es nicht sehr viel ratsamer, auch im Hinblick auf immer wieder auftauchende Einzelbriefe, die Edition zunächst nach und nach im Netz zu erstellen, wo Lösungen für z. Zt. noch offene Fragen leicht nachgetragen werden können, und erst nach Abschluß dieser Ausgabe eine Papierversion vorzulegen, die dann vielleicht erst in viel späteren Jahren eines Nachtragsbandes bedürfte? Das Lesen der Briefe wird sicherlich immer in gedruckter Form ein größeres Vergnügen bleiben (und für dieses Vergnügen garantiert Weber), aber für die Nutzung der Kommentare ist das Bildschirm-Medium mit seiner großen

Flexibilität das geeignetere. Um diese frisch entfachten Diskussionen auf eine bessere Basis zu stellen, ist jetzt geplant, einen entsprechenden Beispiel-Monat für die Homepage-Präsentation zu erarbeiten.

Positive Signale für „Gemeinsames"

Nicht die in diesem Sommer oft bemühte *Einsamkeit des WM-Elfmeter-Schützen*, sondern mehr die des dilettierenden Hobby-Elektronikers überkam in letzter Zeit immer wieder den Detmolder Weber-Knecht mit seinem Hang zur effizienteren Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse. Wiederholt mußte er bei seinen Do-it-yourself-Feierabend-Fortbildungsversuchen feststellen, daß es trotz einzelner Leuchttürme auch in den anderen Geisteswissenschaften zwar viele tolle Projektpläne, aber noch wenig konkrete Beschreibungen gibt, an denen man sich orientieren könnte – und das in einem Bereich, der sich zunehmend der *open-access*-Idee verschrieben hat. Seit er das *Edirom*-Projekt in seinem Zimmer im Detmolder Musikwissenschaftlichen Seminar mit beherbergt, hat zumindest die einsame Beschäftigung mit dem Entwerfen irgendwelcher DTDs, das Experimentieren mit schon wieder nicht reibungslos funktionierenden CSS-Dateien oder gar das Herumbasteln mit XSLT ein Ende. Dafür gibt es nun berufenere Köpfe bzw. Mitarbeiter, die man fragen kann. Aber das grundsätzliche Problem, daß innerhalb der Musikwissenschaft nur sehr wenige Mitarbeiter in diesem Bereich tätig sind und der Kontakt untereinander und zu benachbarten Wissenschaften unterbelichtet ist, bleibt.

Vor diesem Hintergrund erscheinen etliche neue Initiativen, zu der auch das von der WeGA betreute kleine Symposion in Weimar im September 2004 gehörte, höchst erfreulich. So hatte die Fachgruppe Freie Forschungsinstitute im Frühjahr ein Gespräch in Berlin initiiert, bei dem es um die Vernetzbarkeit von Datenbanken ging. Zu den Ergebnissen gehört nun der Versuch, auf dem Sektor „Personen-Informationen" zu einer engeren Zusammenarbeit zu gelangen. (Mitte August wird Dr. Josef Focht von dem bereits jetzt höchst nützlichen Projekt *Bayerisches Musiker-Lexikon Online* die *Edirom*-Mitarbeiter besuchen, die ebenfalls an einer Personendatenbank arbeiten, um über die Anforderungen an gemeinsame Personen-„Karteien" zu diskutieren.) Bei dem DFG-Workshop im Juni 2006 in Bonn stellte sich eine erfreuliche Bereitschaft zu weiteren Kooperationen, u. a. auch mit dem *Edirom*-Projekt heraus, so daß Kepper und Röwenstrunk in enger Abstimmung mit anderen Editionsvorhaben weitere Probe-Editionen erstellen können. Im Herbst 2006 wird wiederum die Fachgruppe bei der Heidelberger Jahrestagung der

Gesellschaft für Musikforschung einen dreistündigen Workshop rund um das Thema „digitale Medien" veranstalten, und im November findet dann in der Mainzer Akademie der Wissenschaften ein Kolloquium zum Thema „Digitale Medien und Musikedition" statt, bei dem Vertreter der Literaturwissenschaft und der Musikwissenschaft (darunter auch die *Ediromler* und die Weber-Ausgabe) beteiligt sind. Die eigene Paderborner Tagung Ende 2007 könnte dann dazu dienen, diesen begonnenen Dialog fortzusetzen, denn die Zusammenarbeit und das Vereinbaren gemeinsamer Standards sind für die entstehenden neuen Wissensportale eine unabdingbare Voraussetzung – davon abgesehen, daß eine solche Gemeinschaft Gleichgesinnter grundsätzlich eine sehr an- und aufregende Sache sein kann.

Zwei neue Bände hat das Weber-Land

Nun liegen sie seit ein paar Wochen auf dem Tisch – und hoffentlich bald auch einmal auf dem Notenpult: die beiden neuen Bände der WeGA mit den von Prof. Dr. Oliver Huck herausgegebenen Dresdner Festspielmusiken (Serie III, Bd. 10b) und dem von Prof. Dr. John Warrack edierten 1. Klavierkonzert (Serie V, Bd. 4a). Hucks Band enthält die für den sächsischen Hof geschriebene Musik zu Friedrich Kinds einaktigem *ländlichem Fest- und Lustspiel „Der Weinberg an der Elbe"*, die Musik zu August Rublacks Schauspiel *Liebe um Liebe* und das umfangreichere *Festspiel zur Nachfeier der Vermählung des Prinzen Johann von Sachsen mit Prinzessin Amalia von Baiern* (im Herbst 1822) von Ludwig Robert. Die Kompositionen Webers sind dabei in den jeweiligen Zusammenhang der Dialoge eingeordnet, bei Kinds *Weinberg* wurden auch Abbildungen der *Vasengemälde* integriert, die bei der Uraufführung als lebende Bilder dargestellt und in den Erstdruck des Textes als Kupfertafeln aufgenommen wurden. Auch die aus Anlaß des *Festspiels* von Weber geschaffene Umarbeitung der früheren *Silvana*-Ouvertüre (Ergänzung von zwei Klarinetten und einer Baßposaune) ist in den Band aufgenommen.

Bei der Edition des Klavierkonzertes konnte sich John Warrack im wesentlichen auf das Autograph (British Library, London) und den Stimmen-Erstdruck stützen; die früher im Archiv des Verlags Johann André in Offenbach befindliche Stichvorlage konnte leider – anders als bei der 1. Sinfonie – nicht mehr aufgefunden werden. Der Druck zeigt in der Instrumentierung speziell der tiefen Stimmen einige kleine Abweichungen, gelegentlich auch in der Klavierstimme. Ein Rätsel gibt nach wie vor die eigenartige Stelle in T. 9-16 des klanglich exquisiten II. Satzes auf, bei der die Weberianer bereits durch eine Frage-Aktion im Internet (vgl. *www.weber-gesamtausgabe.de,* Aufsatz-

archiv) zahlreiche wertvolle Interpretations-Hinweise erhalten hatten, ohne daß sich der Sachverhalt eindeutig klären ließ. Der Band enthält neben dem Notentext (in dem wie immer vorzüglichen Satz unseres Notensetzers Frank Litterscheid), der Entstehungsgeschichte und den kritischen Anmerkungen auch eine ausführliche Überlieferungsgeschichte des Werkes (das doch erstaunlich oft nachgedruckt und dabei in einigen Fällen auch arg „bearbeitet" wurde) sowie eine ganze Reihe von Faksimiles, die die nicht geringen Probleme der Edition verdeutlichen. Es ist zu hoffen, daß die Stimmen zu dieser Edition bald fertiggestellt werden können, damit das Werk sich in unserem Konzertleben wieder einen festen Platz erobern kann (und nicht, wie in der Eulenburg-Edition, der II. Satz ohne Pauken erklingen muß).

Ein Jubiläum eigener Art

Im September 1947 erschien in der *Neuen Musikzeitschrift* (München, H. 9, S. 305) ein Aufruf zum „Wiederaufbau des Dresdner Weber-Archivs", das dem Bomben-Inferno vom 13. Februar 1945 zum Opfer gefallen war. Mathilde von Weber war entschlossen, einen Neuanfang zu wagen und bat öffentlich um Unterstützung beim Wiederaufbau einer Weber-Bibliothek und -Musikaliensammlung zur Ergänzung des handschriftlichen Familien-Nachlasses. Nach ihrem Tod (21. Juli 1956) kam der größte Teil der neuen Sammlung – eine Liste nennt 119 Bücher bzw. Periodika-Bände – in die Dresdner Städtischen Sammlungen. Eine geringe Anzahl Bücher und Noten, vor allem aber verschiedene Material-Sammlungen, wurden gemeinsam mit den wertvollen Originalen des Familien-Nachlasses 1956 als Dauerleihgabe der Deutschen Staatsbibliothek übergeben und gehören seit der Schenkung durch Hans-Jürgen Freiherr von Weber 1986 zum Berliner Weber-Bestand.

Während der kostbare Schatz an Weber-Originalen bereits im Jubiläumsjahr 1986 erschlossen wurde, waren die Materialien der Weber-Urenkelin unbearbeitet liegengeblieben. Mehrfach war der Bestand schon durchforstet worden – vor ca. 10 Jahren war hier in Vorbereitung eines *Weberiana*-Beitrags über Mathilde von Weber sogar ein Brief-Fragment Carl Maria von Webers aufgefunden worden (Teil eines Briefes an Friedrich Rochlitz vom 23. Februar 1817), wie in *Weberiana* 5 (1996), S. 11f. nachzulesen. Die Suche nach Dokumenten zum Weberhaus in Hosterwitz gab nun endlich, 50 Jahre nach dem Tod Mathilde von Webers, den Anstoß zur vollständigen Sichtung. Eveline Bartlitz erklärte sich bereit, das heterogene Material zumindest in Listenform zu erfassen, so daß es für künftige Untersuchungen zur Verfügung steht.

Die nunmehr unter der Signatur 55 Nachl. 50 in der Berliner Staatsbibliothek registrierten Archiv-Materialien enthalten überwiegend Korrespondenz von Mathilde von Weber aus den Nachkriegsjahren bis zu ihrem Tode. Die Briefe wurden alphabetisch nach den Schreibern bzw. Empfängern geordnet – Mathilde von Weber pflegte in der Regel ihre Antwort-Entwürfe auf der Rückseite der empfangenen Briefe zu notieren oder auch in Einzelblättern dem jeweiligen Brief beizulegen. Neben Einzelbriefen finden sich ganze Konvolute zu Adressaten, mit denen sie häufiger korrespondierte. Dazu gehören vor allem zwei umfangreiche Ordner mit Briefen von dem Berliner Musikalienhändler Hans Dünnebeil (1883-1961), der selbst ein großer Weber-Verehrer war. Er gab nach 1945 im eigenen Verlag Weber-Publikationen heraus und beschäftigte sich über Jahre mit einer Bildnis-Sammlung zu Weber, bei der er sich der Unterstützung Mathilde von Webers versicherte, die er bei persönlichen Begegnungen auch näher kennenlernte. Dünnebeil hatte ganz offensichtlich den Aufruf gelesen und sorgte uneigennützig dafür, daß das untergegangene Weber-Archiv, das 1945 in der Dresdner Carlstraße 2 verbrannt war, wenigstens in Teilen ersetzt werden konnte. Regelmäßig schickte er Pakete mit Weber-Literatur und -Kompositionen als Geschenk nach Dresden. Auch der von Dünnebeil angesprochene Weber-Verleger Schlesinger-Lienau schloß sich dieser großzügigen Geste an, so daß die Nachkommin bald wieder über eine kleine Weber-Bibliothek verfügen konnte.

Neben Korrespondenz enthält der Nachlaß große Mengen von Zeitungsausschnitten aus der Nachkriegszeit, überwiegend Weber-Gedenkartikel, aber auch Aufführungsberichte und Notizen zum Dresdner Kulturleben, teils von Mathilde von Weber selbst gesammelt, teils von Bekannten und Verwandten übermittelt. Diese sind nun übersichtlich nach Themenkomplexen (und innerhalb der Gruppen chronologisch) geordnet worden. Daneben finden sich Konzert- und Opern-Programme (überwiegend zu Dresdner Aufführungen), wenige Bücher und Notenausgaben, Mikrofilme von Weber-Manuskripten (Noten-Autographe und Tagebücher aus dem Familien-Archiv), außerdem einige Weber-Bildnisse (Original-Graphiken) sowie Bildmaterial zu Weber, Weber-Stätten und Umfeld, die im Rahmen der Nachlaß-Erschließung in die Ikonographische Datei der Weber-Gesamtausgabe eingearbeitet wurden.

Einen umfangreicheren Komplex bilden Vorarbeiten zu der von Mathilde von Weber in Zusammenarbeit mit dem Weber-Forscher Hans Schnoor geplanten Brief- und Tagebuch-Ausgabe. Nach dem Krieg beschäftigte sich die Weber-Nachfahrin vorrangig mit der handschriftlichen Übertragung der

Briefe ihres Urgroßvaters an seine Braut und spätere Gattin Caroline Brandt, von der der größte Teil sich damals noch in Familienbesitz befand; Fehlendes wurde durch Fotokopien aus dem Berliner Bestand ergänzt, wenn auch nicht lückenlos. Es liegen Übertragungen aus den Jahren 1814 bis 1817 und 1820 bis 1825 vor; die letzten Briefe Webers an seine Frau während seines Londoner Aufenthalts 1826 waren ja bereits (wie jene von 1823) 1886 (hg. vom Enkel Carl von Weber) im Druck erschienen.

Die Tagebuch-Übertragungen der Urenkelin umfassen folgende Jahrgänge: 1810-1812 und 1813 (bis 20. November) in Reinschrift; 1817 (ab 13. Januar) sowie 1818 (nur bis 23. Juni; 2 Exemplare).

Auf der Grundlage von Dresdner Theaterzetteln und dem Tagebuch fertigte Mathilde von Weber chronologische Listen der Vorstellungen auf den Dresdner Hoftheatern an; sie liegen für die Jahre 1817 (Februar bis 11. Dezember), 1818 (1. Januar bis 6. Juni), 1820 (ab Mai bis Ende November), 1821-1825 komplett und 1826 (bis 2. Juli) vor.

Wie bei jedem Nachlaß blieb eine Gruppe mit „Miscellen" übrig, die vorwiegend aus handschriftlichen Notizen Mathilde von Webers und Kopien besteht, die in keine Ordnung zu pressen sind und die im einzelnen durchzusehen einem Interessenten nicht erspart bleibt.

„Was ist das eigentlich mit dem Probeschuße?"

„Alles schimpft auf *Kinds* Gedicht, ich versteh das nicht, ich finde der Freischütz ist als Opernbuch ein Meisterstück" – so befand der Verleger Maurice Schlesinger Anfang September 1825 bei seinem Besuch bei Ludwig van Beethoven in Baden bei Wien (Beethovens *Konversationshefte*, Bd. 8, Leipzig 1981, S. 94). Die Qualität von Friedrich Kinds Libretto, das bekanntlich auch in Goethe einen gewichtigen Fürsprecher fand, ist inzwischen allgemein anerkannt; um so erstaunlicher ist es, daß noch immer eine quellengestützte kritische Edition fehlt. Die Zahl der Textbuch-Ausgaben ist nahezu unüberschaubar, doch nirgends finden sich Hinweise auf die benutzten Textvorlagen. So wurden schon mehrfach Anfragen an die Gesamtausgabe gerichtet, wo man einen verläßlichen *Freischütz*-Text bekommt – immer mußte man die Interessierten vertrösten. Das soll sich nun ändern! In Vorbereitung ist eine neue Textbuch-Reihe, die ausgewählte Opern-Libretti nach den authentischen Quellen vorstellen soll. Als Herausgeber sind Joachim Veit und Irmlind Capelle vorgesehen; da wird es kaum verwundern, daß Webers große Opern in der Planung eine gewichtige Rolle spielen. Als Eröffnungsband ist der *Freischütz*-Text vorgesehen, *Euryanthe* und *Oberon* sollen folgen.

Als Bandherausgeberin des *Freischütz* wurde Solveig Schreiter, die neue Schriftführerin der Weber-Gesellschaft, gewonnen, die seit ihrem Praktikum bei der Berliner Arbeitsstelle der Weber-Gesamtausgabe ungezählte (unbezahlte!) Arbeitsstunden für Weber investierte und sich dabei bestens in die „Infrastruktur" der WeGA eingearbeitet hat. So konnte sie in Vorbereitung der Edition selbstverständlich auf den umfangreichen Quellenpool der Gesamtausgabe zurückgreifen und hat sämtliche noch vorhandenen, von den Autoren (Weber und Kind) autorisierten handschriftlichen und gedruckten Text-Quellen gesichtet und verglichen. Ziel der Ausgabe ist, in Übereinstimmung mit den Editionsrichtlinien der WeGA die Uraufführungs-Textfassung der Oper soweit wie möglich zu rekonstruieren. Niemand wird erwarten, daß dabei nun ein gänzlich „neuer" *Freischütz* entsteht, aber es ist doch erstaunlich, wie groß im Detail die Text-Abweichungen in den modernen Ausgaben gegenüber den Originalen sind.

Die neue Ausgabe wird neben dem kommentierten Originaltext einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Textes liefern, an der Weber quasi als Mitautor beteiligt war. Aus Tagebuch-Notizen und Briefen wurden verschollene Manuskripte erschlossen, denn nur auf diese Art waren die zahlreichen überlieferten Textzeugen genau zu datieren und als Quellen für die Edition zu gewichten. Hauptquelle für die Neuausgabe ist Webers Handexemplar des Textes, das ihm als Kompositionsgrundlage diente, das er aber auch als Kopiervorlage für die zahlreichen von ihm verkauften Text-Abschriften favorisierte. Zudem fließen in den edierten Text Änderungen im Rahmen der Uraufführungs-Vorbereitung in Berlin ein, die im Handexemplar zwar fehlen, jedoch durch andere Textquellen überliefert sind. Ältere Textfassungen (z. B. in der Wolfsschlucht-Szene) und gestrichene Passagen (Kunos Romanze, die ursprünglich vorgesehenen Eröffnungsszenen) werden im Kritischen Bericht bzw. – bei größeren Zusammenhängen – im Textanhang wiedergegeben.

Im Zentrum der Edition steht zwar Weber, doch auch Friedrich Kinds Textveröffentlichungen wurden in die Textedition einbezogen. Immerhin gab Kind zwischen 1822 und 1843 sechs vollständige Ausgaben seines Textes heraus, wobei – und das war eine der Überraschungen bei der Arbeit – keine der anderen gleicht, immer wieder gibt es kleine Abweichungen. Bis kurz vor seinem Tode arbeitete Kind immer weiter am Text, versah ihn mit Fußnoten und Kommentaren.

Da der edierte Text der Uraufführungsfassung möglichst nahekommen soll, lag es nahe, der Ausgabe auch originales Bildmaterial beizugeben: Bühnen-

bilder, Figurinen und Szenenillustrationen, welche die Berliner Einstudierung von 1821 dokumentieren. Die Edition ist recht weit gediehen; momentan ruht sie aufgrund der Babypause von Frau Schreiter, doch soll sie möglichst noch im Laufe des Jahres erscheinen.

Johannes Kepper, Carl Maria von Webers *Hymne* »In seiner Ordnung schafft der Herr«. Aspekte des Werkes und seiner Edition
Magisterarbeit, vorgelegt am Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn im August 2005 (Zusammenfassung)

Die Arbeit befaßt sich mit der im November 1812 komponierten *Hymne*, Webers zweiter Vertonung eines Gedichtes von Friedrich Rochlitz. In einem ersten Teil der Arbeit wird neben der Entstehungsgeschichte und genaueren Beschreibung des Werkes vor allem die Frage nach dem Gattungsbegriff *Hymne* anhand der zeitgenössischen Literatur, aber auch vor dem Hintergrund einiger weiterer, ebenso betitelter Werke von Meyerbeer, Gottfried Weber und Abbé Vogler behandelt. Dabei zeigt sich, daß eine Abgrenzung gegenüber dem allgemeineren Begriff *Cantate/Kantate* schwer fällt, besonders in musikalischer Hinsicht – was im übrigen auch durch die zeitgenössischen Besprechungen und Rezensionen des Werkes bestätigt wird. Als ein weiterer interessanter Aspekt ist die Beziehung zum Textdichter Rochlitz thematisiert, da dieser mit Webers früherer Vertonung seines Textes zum *Ersten Ton* wenig einverstanden war.

Ein zweites Kapitel beschreibt die nachweisbaren Aufführungen der *Hymne* und wertet die zeitgenössischen Besprechungen sowie ggf. vorhandene Briefäußerungen aus. Dabei wird wiederholt deutlich, daß die Form mit der ausgiebigen und den Eindruck des Werk fast beherrschenden Schlußfuge keineswegs als vorbildlich angesehen wurde.

Im Mittelpunkt der Arbeit aber steht die Beschreibung der editionsrelevanten Quellen, deren Zusammenhänge im Rahmen der Recherchen durch das Heranziehen aller z. Zt. zugänglichen Informationen speziell aus Webers Briefen und Tagebüchern neu bewertet werden konnten. Neben einer Reinschrift aus Webers Hand (im Besitz der Sammlung Weberiana der Berliner Staatsbibliothek) existieren eine Kopie mit autographen Einträgen (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel), eine davon abgeschriebene Kopie in London (British Library) und ein einblättriges Autographenfragment (Accademia Filarmonica Bologna) sowie der von Friedrich Wollank zwischen 1814 und 1816 für Weber angefertigte, 1817 veröffent-